

Pränumerationen-Preise:

Fürte Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Quartalsjährig	7 „ — „
Monatlich	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl. — „
Quartalsjährig	8 „ — „
Monatlich	4 „ — „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:
Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. 6. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Manuskripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:
Hauptgasse Nr. 2, im A. F. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate
Übernehmen anwärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schula & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Arad, 13. September.

Was wir an Nachrichten über innere Angelegenheiten zu melden haben, bezieht sich nur auf die Delegationen. An anderer Stelle geben wir das Erforderniß des Heeres, das in uns durchaus keine freundlichen Gefühle erregt, nachdem es das vorjährige Kriegs-Budget um 7 Millionen übersteigt. Das gemeinsame Ministerium wird daher einen schweren Stand vor den Delegationen haben, und können ihn nur unsere friedlichen Beziehungen zu den übrigen europäischen Mächten die Sache etwas erleichtern. Ueber die Budgets der anderen Ministerien verlautet noch nichts. Dagegen heißt es, daß das Nothbuch, welches den Delegationen vorgelegt werden soll, bereits fertig ist. Dasselbe wird, einem Wunsche der ungarischen Delegation gemäß, keine Einleitung enthalten. Es wird mit dem Anticirculaire N. d. r. á. j. h's beginnen und die hierauf eingelangten Mittheilungen der auswärtigen Missionen enthalten. Es folgt sodann ein Depeschenwechsel über die orientalische Frage. Die weiteren Actenstücke sind vorwiegend handelspolitischen Inhalts; namentlich befindet sich unter denselben ein umfassender Bericht über Siam und Japan. Ueber die Berliner Begegnung wird das Nothbuch gar nicht enthalten.

Gestern ist Se. Majestät aus Berlin wieder zurückgekehrt und damit ist die Monarchen-Zusammenkunft thatsächlich zu Ende. Sie wird ihre Nachklänge aber doch noch einige Wochen in den Journalen haben, die sich schon jetzt in allerlei Combinationen über den politischen Zweck derselben ergehen. Mit großer Einstimmigkeit findet die Ueberzeugung Ausdruck, daß das Ziel der Entrevue lediglich in der Befestigung des Einverständnisses der drei Reiche über die Nothwendigkeit einer aufrichtigen Friedenspolitik nach allen Seiten hin bestehe. Der von mancher Seite verbreiteten Deutung, als sei beabsichtigt gewesen, bei Gelegenheit der Zusammenkunft verschiedene ungelöste politische Fragen der einzelnen Staaten zur Sprache zu bringen, wird eben so entschieden widersprochen, als der Meldung, daß in der That politische Abmachungen stattgefunden hätten. Es wird das Wort eines hervorragenden preussischen Staatsmannes citirt, der sich in folgender Weise geäußert haben soll: „Zweck und Ziel so wie das Resultat des Congresses lassen sich einfach auf folgende Punkte resumiren: erstens auf die freundschaftliche Begegnung der drei Monarchen, welche die persönliche Seite der Frage bildet, und zweitens auf die Bürgschaften für den europäischen Frieden.“

Auch die Reisen des kleinen Potentaten haben zuweilen einen politischen Zweck. Der Hof-Souverain (in dem Sinne wie Hofjude oder Hofadel) des deutschen Kaisers, der Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin, soll, wie wir aus einer Correspondenz der „Köln. Ztg.“ erfahren, der erste Vermittler der Dreikaiser-Zusammenkunft gewesen sein. Der Großherzog ist der entschiedene Liebling seines Oheims, des Kaisers Wilhelm und besitzt dessen besonderes Vertrauen, wie er ja auch bekanntlich im Feldzuge von 1870-71 die Führung einer selbstständigen Armee in Frankreich erhielt. Zugleich verbindet ihn aber auch eine warme Freundschaft mit seinem Vetter, dem Kaiser Alexander von Rußland, mit welchem er in gleichem Alter steht und stets vielfachen vertraulichen Verkehr gehabt hat, und eine genaue Bekanntschaft und gegenseitige persönliche Zuneigung mit dem Kaiser Franz Josef von Oesterreich.

Gerade diese intimen persönlichen Beziehungen mit allen drei Kaisern machen den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin besonders dazu geeignet, die erste Vermittlung zu der jetzigen Zusammenkunft zu übernehmen. So begab er sich denn im Frühlinge dieses Jahres bei seiner Rückkehr aus dem Orient auf speziellen Wunsch des Kaisers Wilhelm von Deutschland nach Wien, um hier die ersten Anknüpfungsversuche zu der jetzigen Zusammenkunft einzuleiten, und wußte dann auch die bald folgenden weiteren Unterhandlungen so geschickt zu führen, daß die Monarchen von Rußland und Oesterreich ihren früheren Groll vergaßen und jetzt in Berlin als Freunde zusammentreffen.

Der französische Minister des Innern hat an die Präfecten folgendes Rundschreiben erlassen:

„Am 4. September herrschte in Frankreich allenthalben vollkommene Ruhe, im tiefen Verständniß seiner Würde und seiner wahren Interessen hat das Land begriffen, daß leidenschaftliche und geräuschvolle Kundgebungen zum mindesten nicht an ihrem Platze wären. An einigen Punkten des Landesgebietes scheint man indeß diese Bankett-Kundgebungen nur auf den 21. und 22. September, das Datum der Gründung der ersten Republik, verschoben zu haben. Da unsere Einsprache nicht den Daten und den Jahrestagen gilt, sondern den politischen Kundgebungen, welche die Leidenschaften entzünden, die Parteien gegen einander erbittern und die Aufregung unterhalten, da wir nicht diesen oder jenen Parteistandpunkt, sondern den regelmäßigen Fortgang der Anleiheoperation und die Befreiung des Landesgebietes schützen wollen, so fordere ich Sie auf,

meine letzten Weisungen ohne Rücksicht auf das Datum als maßgebend für jede politische Kundgebung zu betrachten, welche direct oder indirect in dem Gesetze vom 10. Juni 1868 gesteckten Grenzen überschritte. Demnach haben Sie in solchem Falle es erst mit gütlichen Vorstellungen und Rathschlägen zu versuchen, Uebertretungen jedoch ohne Verzug zu ahnden, und, damit dies stets sogleich geschehe, sich im Voraus mit der Staatsanwaltschaft und der Militärbehörde zu benehmen.

Victor Lefranc.

Da nach diesem Sich-Finden-ins-Unvermeidliche die Pariser Blätter aus der Berliner Entrevue nicht mehr genügende Emotion ziehen, werfen sie sich mit neuer Wucht auf die Erfindung von Gerüchten über innere Fragen. Thiers, heißt es, soll nicht nur die vielerspähte Absicht haben, nach Wiederzusammentritt der National-Versammlung die Bildung einer zweiten Kammer zu fordern, sondern wolle sich auch noch einen Vice-Präsidenten der Republik beilegen und sich zum Präsidenten auf Lebenszeit ernennen lassen. Bekanntlich hat sich Thiers in früherer Zeit dem Projecte der Ernennung eines Vice-Präsidenten stets mit Entschiedenheit widersetzt. Der alte Herr müßte demnach gegenwärtig seine Gesinnungen ganz verändert haben. Aber die Ernennung einer geeigneten Persönlichkeit für den neuen Posten möchte doch große Schwierigkeiten bereiten, sinntmal sich kaum ein Mann finden lassen würde, der den Monarchisten wie den Republikanern gleich genehm ist. Thiers müßte also die Frage wegen Wahl der Regierungsform stellen, welcher er doch bisher mit Beharrlichkeit aus dem Wege gegangen ist. Die Meldung wegen Ernennung Thiers' zum Präsidenten auf Lebenszeit ist ebensovwenig glaubwürdig. Thiers ist factisch Präsident auf Lebenszeit, das heißt wenigstens auf so lange, als die Republik besteht, und diese wird jedenfalls so lange währen, als das gegenwärtige Staatsoberhaupt Frankreichs zu den Lebenden zählt.

Der dänische Conseil-Präsident Graf Holstein-Holsteinberg hat vor seinen Wählern zu Schlesfor die äußere und innere Politik des Ministeriums skizzirt. Charakteristisch war und auf einen bedeutenden Wandel der Volkstimmung deutete der Umstand, daß der Redner mehrmals von starkem Applaus unterbrochen wurde, als er Dänemark dazu gratulirte, im Jahre 1870 eine Verflechtung in den Krieg vermeiden zu haben. Bei einer späteren Gelegenheit erklärte der Graf bezüglich der Schleswiger Frage, deren Verührung vor einer dänischen Versammlung immer einer erklärlichen Empfindlichkeit be-

Reuillon.

Aus den Aufzeichnungen eines Scheintodten.

Zu Brightonhouse, einem kleinen Flecken der Grafschaft York, starb vor wenigen Tagen ein Mann in dem seltenen Alter von 93 Jahren.

Als er die letzten Augenblicke herannahen fühlte, bat er den Friedensrichter des Dertchens zu seinem Sterbette und beschwor ihn, darüber zu wachen, daß sein Leichnam unter das Messer des Anatomen geliefert werde. Durch die zugehende Entgegnung des befreundeten Richters scheinbar beruhigt, erwartete der Greis das Nahen des Todesengels, dessen Botschaft ihm die Nähe der Seinen erleichtern sollte. Doch als die kalten Schauer an ihn herantraten, trieb ihm die Erinnerung an die Schrecken nach dem Tode einem verzweifelten Ringen entgegen und der dem Verlöschen des Lebensstammchens vorangehende Todeskampf wirkte auf die Umstehenden in wahrhaft erschütternder Weise.

James Guitrop Rastlin, — der in Brightonhouse verstorbene Greis, lebte Mitte der vierziger Jahre als Kaufherr zu Dublin. Auf einer in Geschäftsangelegenheiten unternommenen Reise zog er sich eine wesentliche Erkältung zu, welche eine schwere Krankheit im Gefolge hatte, die, Anfangs ohne irgendwelche Neigung zur Verschlimmerung plötzlich in ein Stadium übertrat, welches die consultirenden Aerzte als für den Kranken hoffnungslos bezeichnen mußten.

In den Papieren des Verschiedenen fanden sich nun Aufzeichnungen aus jenen Tagen, welche, mit documentarischen Beweisstücken derzeit lebender Gerichtspersonen belegt, der im Todeskampfe zum Ausdrucke

gebrochten Bitte des nunmehr Verstorbenen ein merkwürdiges Muthre verleihen. Nach Erzählung der Krankheitsgeschichte übergehen die Notationen auf die, der herrannahenden Auflösung direct vorhergegangenen Momente:

„Das schleichende Fieber“ — schreibt Rastlin, von dem diese Aufzeichnungen ausgehen, — „nahm in den letzten vierundzwanzig Stunden zu, wogegen meine Kräfte in demselben Verhältniß schwanden und abnahmen. In eben dem Maße, als meinen Feis werden den Gliedmaßen jede Bewegung erschwert zu werden begann, schien jedoch meine geistige Respirationfähigkeit aufzulieben, zu erstarren, meine Gefühlsstimmung an Schärfe des Ausdruckes zu gewinnen.

Ich las in den Augen des Doctors, daß er meine Heilung aufgab, der tiefe Schmerz, die laut zum Ausbruch gelangenden Wehklagen meiner Freunde vollendeten für mich den Beweis, daß es um mich geschehen sei.

Es war gegen Abend — erzählt Rastlin weiter — daß diese Krise eintrat. Ich wurde mit Eis von einem sonderbaren unerklärlichen Frost oder Schauer befallen. Ein plötzliches Summen und Brausen tobte in meinen Ohren. Zahllose phosphorartig leuchtende Punkte durchkreuzten dicke vorbeiziehende Wolkenlagen. Sonderbar, mir fremdartige Gestalten bewegten sich an meinem Bette; sie waren leuchtend, phantastisch und körperlos. Ich war Zeuge eines Schauspiels, das ich gleichsam nur durch ein Prisma sah. Ich wollte schreien, die Zunge blieb am Gaumen haften und die Stimme verjagte mir, ich strengte mich an, ein Glied zu rühren, der Wille verflüchtete unter der starren geistlosen Fläche, die jeder willkürlichen Bewegung starre Regungslosigkeit entgegensetzte.

Eine schreckliche Bewirrung bemächtigte sich mei-

ner, ich fühlte eine verzehrende Glut durch meine Adern rollen, dann einen eisigen Niederschlag, mein Geist verjagte, ich hörte auf zu denken.

Nach wenig Augenblicken war jedoch dieser entschliche, durch nichts näher zu bezeichnende Zustand vorüber, allmählig, doch stetig kehrten all' meine Empfindungen wieder, mit ihnen die Klarheit und Werthigkeit meiner geistigen Organismen, doch jeglicher Art von Beweglichkeit war und blieb ich beraubt.

Ich hörte weinen an meinem Bette und die Krankenwärterin sagte: „Er ist todt!“ Ich vermag nicht gut auszudrücken, was ich bei diesen Worten empfand. Mit dem Aufgebot all' meiner Willenskraft machte ich verzweifelnde Versuche, ein Lebenszeichen von mir zu geben; — umsonst. Nicht die Augenlieder vermochte ich zu rühren, nicht einen Finger zu strecken. Nach einer geraumen Weile rührte sich mein Bruder schluchzend, warf sich aufweinend neben meinem Lager nieder und mit zitternder, fast convulsivisch bewegter Hand, womit er über mein Gesicht strich, schloß er mir die Augen. Eine entsetzliche Nacht umjing mich. Eine unendliche schwarz überhängende Wolke schien mir die Welt. Aber noch war ich ihr nicht entrückt, noch konnte ich hören, fühlen und leiden.

Als meine Augen geschlossen waren, hörte ich die Diener sagen, daß mein Bruder das Zimmer verlassen habe. Zu wiederholtenmalen wurde die Thüre geöffnet und wieder geschlossen und bald gewahrte ich, wie die Leichenweiber sich anstreckten, mir die Todtenkleider anzulegen. Ihre Fühllosigkeit war mir weit schrecklicher als der Kummer meiner Freunde. Erst lachten sie unter sich, dann begannen sie heftig miteinander zu zanken und sich über die ungleichmäßige Vertheilung der ihnen zugesicherten Entlohnung bittere Vorwürfe zu machen. Bei all' dem

gegnet: „Die Regierung steht bezüglich der Verhandlungen über Schleswig noch auf dem früher eingenommenen Standpunkte. Sie hat für diese Frage dieselbe Theilnahme wie bisher, jedoch ist ihre Stellung sehr schwierig, da man ihr immer nur mit Kälte begegnet, wenn sie diese Frage in Anregung bringt. Ein lebhafter Wunsch, diese Angelegenheit zu ordnen, muß beiderseits bewahrt werden, die Abmachung jedoch beruht in der Hand der Vorsehung. Im Jahre 1870 sind Viele der Meinung gewesen, es sei die Zeit gekommen, wo Dänemark sein Recht fordern könne, und von vielen Seiten hat man es mißbilligt, daß die Regierung sich zurückgehalten habe. Dies habe ich als außerordentlich glücklich betrachtet, und jetzt werden Alle das Zurückhalten von damals billigen.“

In Romänien bildet die Frage über die Auswanderung der Juden das hervorragendste Thema des Tagesgesprächs. Mit Vehemenz stürzt sich die Presse der Judenhege auf den Gedanken, zu jenem Behufe eine Auswanderungs-Gesellschaft im großen Style zu organisiren. Eines dieser Organe schießt einen salto mortale vor Vergnügen über den Erlaß Costasofu's an die Präfecten, in welchem derselbe anordnet, allen Israeliten, welche keinem fremden Schutze angehören, Gratispässe nach den Vereinigten Staaten von Amerika zu verabfolgen — mit den Worten: „Wenn jetzt die Juden nicht auswandern, so sagen sie hiedurch deutlich, daß sie in Romänien so glücklich und zufrieden leben, wie die Götter im Olymp!“ Die romänische „Post“ schießt eine Betrachtung über den Gegenstand mit den Worten: „Wenn die Regierung der Kammer ein Anleiheproject unterbreitet, die Kammer dieses genehmigt und tüchtige Commissäre zur Leitung der Emigration ernannt werden, dann dürften in der That sich heilsame Folgen einstellen, so weit die auswandernden Juden in Betracht kommen; denn inwiefern unser Land durch den Verlust eines so wesentlichen Fortschrittsfactors, wie die Juden, ernstlich afficirt werden dürfte, bleibt dahingestellt. Jedenfalls ist die Sache klar: entweder müssen die Juden ihre politischen und civilen Rechte in diesem Lande besitzen, oder aber (es muß) ihnen verholten werden, nach jenem freien Lande Washington's auszuwandern, wo sie solche Rechte, zusammen mit allen Wohlthaten und Vortheilen der Institution der großen Republik, genießen können.“

Die politischen Ergebnisse der Kaiser-Zusammenkunft.

Ueber die großartigen Festlichkeiten während der Drei-Kaiser-Zusammenkunft hat uns unser Berliner Correspondent bereits ausführliche Berichte zugesandt. Nun aber ist es bekannt, daß die Festlichkeiten allein nicht der Zweck dieser Entrevue waren, um so weniger, als auch die Reichskanzler der drei Reiche und die Kriegsmiister von Rußland und Deutschland ebenfalls an derselben theilgenommen haben. Wir stellen daher die verschiedenen Versionen über die politischen Abmachungen der Entrevue hier zusammen:

Die „Fr.“ meldet aus Berlin:

„Es herrscht die vollste Befriedigung über die

warfen sie mich von der einen Seite zur andern, zerrten an den einzelnen Gliedmaßen herum und behandelten meinen noch warm fühlenden Körper überhaupt nur als einen der Verwesung anheimfallenden Kadaver. Als sie mich in mein Grabgewand gehüllt, zogen sich diese Elenden zurück und die schändliche Formalität einer affectirten Todtentrauer begann. Während zweier Tage kamen verschiedene meiner Freunde, mich zu sehen. Ich hörte sie leise von mir sprechen und zwei von ihnen strichen mir mit der flachen Hand über die Stirne. Gegen Abend des zweiten Tages vermissten einige dieser Besucher den Anfang der Verwesung in dem Zimmer zu riechen.

Man brachte einen Sarg herbei. Ich wurde hineingelegt. Mein Bruder legte meinen Kopf auf mein vermuthlich letztes Kniehülftchen, seine Lippen ruhten eine Weile auf den meinen und seine Thränen nekten meine Stirne. Noch einmal traten alle die heran, die mir im Leben nahe gestanden, noch einmal drang der erschütternde Ausbruch ihres Schmerzes in meine lebende Seele, dann ward es stille um mich her, die Thüre fiel ins Schloß und ein namenloses Summen und Brausen umtobte mein Ohr. Nach einer Weile hörte ich schwere Tritte nahen. Es waren Leichenträger gekommen, den Deckel des Sarges zu schließen. Es waren ihrer zwei. Sie sprachen. Ich konnte nicht entnehmen, worüber sie sprachen. Das Geräusch ihrer Worte drang unklar, verworren zu mir. Nach einer Weile entfernte sich der Eine, während der Andere mit schweren Hammerschlägen Nagel zu Nagel fügte. Zwischen den dumpf nachhallenden Schlägen hörte ich den Arbeiter pfeifen. Plötzlich brach er ab und vollendete schweigend.

Der letzte Schlag war gefallen, das letzte Geräusch verstummt, eilige Ruhe umwob mich — ich

politischen Resultate der Kaiser-Zusammenkunft; von Preußen und Rußland wurde die entschiedenste Mißbilligung aller staatsfeindlichen Bestrebungen in Oesterreich ausgesprochen; bei den Ministerbesprechungen werden weder Verträge festgesetzt, noch Protocolle geführt werden, wahrscheinlich stehen jedoch übereinstimmende diplomatische Rundgebungen bevor. Als allgemeine Zwecke der Entrevue werden bezeichnet: Die Stärkung der staatlichen Autorität, Aufrechterhaltung des bestehenden Zustandes und die Erhaltung des Friedens.“

Die „N. Fr. Pr.“ erfährt von wohlunterrichteter Seite über die politische Bedeutung der Monarchen-Zusammenkunft:

„Es fanden bisher zwischen den drei Kanzlern keine Conferenzen statt, werden auch voraussichtlich nicht erfolgen; dagegen fanden wechselseitige Besprechungen zwischen Bismarck, Andrassy und Gortschakoff statt; es ergab sich, daß alle drei Staaten in allen großen europäischen Fragen sich in vollster Uebereinstimmung befinden, weiter gilt als feststehend, daß ohne vorhergehende Uebereinstimmung der drei Mächte keine derselben irgend einen Schritt in einer der großen europäischen Fragen unternehmen werde.“

Am competentesten ist jedenfalls die Aeußerung, welche Bismarck bei Gelegenheit der Ueberreichung des Ehrenbürger-Diploms der Stadt Berlin an die betreffende Deputation gerichtet hat. Er begann mit dem Bemerkten, es wären über die Zusammenkunft der drei Kaiser im Publikum vielfach falsche Meinungen verbreitet und darauf fuhr er fort:

„Denken Sie nur gar nicht etwa, meine Herren, daß große politische Gründe bei der Kaiser-Entrevue im Spiele sind; nichts wäre irriger wie das. Die Zusammenkunft ist ein rein freudlicher Act der drei Monarchen, nichts mehr und nichts weniger, Sie können das gar nicht genug verbreiten! Allerdings enthält sie ja, was hoch erfreulich für uns ist, eine Anerkennung des neuen Deutschen Reichs in vollem Maße von zwei so mächtigen Fürsten wie den Kaisern von Oesterreich und von Rußland. Das schlagen wir hoch an. Allein Verabredungen irgend welcher Art werden hier nicht getroffen, es liegt der Entrevue keinerlei sonstige politische Absicht zu Grunde. Ich bitte Sie, meine Herren, erzählen Sie was ich Ihnen sage, überall, Sie erzählen dann das einzig Richtige.“

Die Rehrseite der Berliner Festlichkeiten.

Unser Berliner Special-Correspondent hat uns bereits über die bei dem großen Zapfenstreich am letzten Samstag vorgefallenen Unglücksfälle unterrichtet. Wir theilen daher Näheres über dieselben mit.

Der Berliner Polizeibericht meldet:

„Am 7. d. M., Abends gegen halb 10 Uhr, kurz vor dem Beginne des Zapfenstreiches, drängte sich in der „Schloßfreiheit“ das Publicum derartig, daß acht Personen todtgedrückt und ungefähr zehn Personen verletzt wurden. Die Verunglückten brachte man zunächst in die Häuser Schloßfreiheit Nr. 3 und 4. Nachdem den Verletzten

mußte mich in der großen geräumigen Todtenkammer allein befinden. Dennoch wußte ich klar und deutlich, daß ich nicht begraben sei, und obgleich aus der Gemeinschaft alles Lebenden gestossen, hoffte ich immer und immer noch auf ein glückliches Ungefähr, das mich aus meiner martervollen Lage befreien würde. Ich hatte gehofft, als des Bruders Ruf auf meiner Lippe brannte, gehofft, als die Träger mich vom Lager herab in das kalte unheimliche Gehäule legten, als der Deckel polternd niederfiel — Alles vergebens. Die Stunden eilten. Ich hatte kein Maß für ihre Dauer. Es kam auch die Stunde des Begräbnisses heran. Ich wußte, ich begriff, ich fühlte es, meine Sinne waren in ungetrübter Werthätigkeit, sie hatten das volle Ermessen der mir drohenden Schreckenisse und doch ächzte die geknechtete Natur nicht auf in dem erstarrten Gehäule, eine mir unerklärliche Apathie hatte sich meiner geistigen Organismen bemächtigt, ich war stumpf gegen das Folgende, wie mich die Gegenwart abgumpft fand.

Der Sarg wurde aufgehoben und fortgetragen. Ich fühlte und hörte, daß man ihn auf den Leichwagen setzte. Aus einem dumpfen Sprachengewirre, konnte ich deutlich bekarnte Stimmen unterscheiden, sie sprachen von mir, über mein Leben — sie sprachen Gutes, betrauernten mein Verschiden. Der Wagen setzte sich in Bewegung; — ich wußte, daß er mich zu Grabe führe. Er hielt an, der Sarg ward gehoben und herabgenommen. An der Ungleichheit der Bewegung fühlte ich, daß ich auf den Schultern von Männern fortgetragen würde. Es waren die Todtengräber, die mich nach einer Weile auf die Erde gleiten ließen. Eine Pause entstand, während welcher kein Laut, kein Geräusch zu mir drang. Wieder wurde mein enges Gefängniß gehoben, ich hörte Stricke auf den Deckel

die erste ärztliche Hilfe geworben war, wurden die Todten und ein Knabe, welchem der rechte Oberschenkel dreimal gebrochen war, sowie ein durch Ueberfahren verletzter Mann zur Charité gefahren. Es sind erdrückt worden, beziehentlich an den erlittenen Verletzungen verstorben: 1. der Werkführer auf dem Frankfurter Bahnhofe, Theodor Richter, 2. die Eisenbahnbeamten-Witwe Goffen, 3. der Schneidermeister Rudolf Heß, 4. der Schuhmacher August Buchholz, 5. dessen Schwester Wilhelmine Buchholz, 6. der Schneidermeister Heinrich Schulten, 7. der Kaufmann Bernhard Firsch, 8. die unverehelichte Marie Wilhelmine Franke. In der Charité befinden sich noch, mehr oder weniger verletzt: 1. der Postbeamte Paul Heizmann, 2. die unverehelichte Jenny Belke, 3. der Laubfurcher Eisebeck, 4. der Knabe Schuchardt, 5. der Kaufmann Czannhke, 6. die unverehelichte Anna Herder. Der Commis Eisner, welcher ebenfalls erheblich verletzt worden, wird in seiner Wohnung, Stralauerstraße Nr. 17, ärztlich behandelt. Außerdem wurde eine Frau nach der Zannowibrücke Nr. 2, eine zweite nach der Waldemarstraße Nr. 35 und eine dritte nach der Stallschreiberstraße Nr. 10 befördert.“

Ein anderes Berliner Blatt schreibt über diese Vorfälle:

„Die im Publicum umlaufenden Klagen über das Benehmen der Schutzmannschaft bei Gelegenheit des Zapfenstreiches am Samstag Abends und die mannigfachen Gerüchte, mit welchen diese Klagen illustriert werden, sowie unsere eigenen Wahrnehmungen über Maßnahmen, die wir nur als Ausschreitungen bezeichnen können, verpflichten uns, die Aufmerksamkeit der Behörden für dieselben in Anspruch zu nehmen. Wir führen nur wenige, aber solche Fälle an, die auf eigener Anschauung beruhen. Nach der Bekanntmachung des Polizei-Präsidiums vom 2. d. M. waren am Abende von 8 1/2 Uhr ab der gepflasterte Theil des Lustgartens, die vor der Front des Museums befindlichen Anlagen und der Weg zwischen diesen Anlagen und dem Museum gesperrt; der übrige Theil des Lustgartens blieb für das Publicum frei. Jedermann begriff darunter namentlich auch den Theil zwischen den Anlagen und dem Dome, und hier hatte sich denn auch schon ziemlich zeitig eine große Menschenmenge festgesetzt. Plötzlich schritt die Schutzmannschaft zur Räumung dieses Theiles, und zwar in der beliebtesten, jedoch von einem öffentlichen Aufzuge in nichts zu unterscheidenden Weise, daß die berittene Schutzmannschaft das Publicum niederzutreten drohte. Der gewaltige Menschenknäuel konnte kaum weichen. In der Nähe des Museums schaffte er sich theilweise dadurch Luft, daß er sich auf den hier noch weniger dicht bedeckten Weg wälzte. Es mag sein, daß er hiebei die Treppenwangen-Linie um eine Kleinigkeit überschritt. Kaum war dies aber geschehen, und die Schutzmannschaft schritt in einer Weise ein, auf deren ordnungsmäßige Bezeichnung wir leider verzichten müssen. Hier war aber ein weiteres Weichen geradezu ein Ding der Unmöglichkeit. Und was geschah? Da die Pferde die Menschenmauer nicht zu durchdringen vermochten, saßten Schutzeute dieselben an den Zügeln, drängten sich dann in die Massen, ließen die Pferde

fallen, fühlte den Sarg schweben. Er war am Rande der Grube. Die Stricke wurden nachgelassen und ich rollte mit einem starken Stoße in die Tiefe. — Das Echo des dumpfen Falles durchdrang jeden Nerv meines Körpers, ich machte die schrecklichste Anstrengung, mich hörber zu machen — umsonst, mein Körper blieb steif und unbeweglich. —

Bald darauf hörte ich dicht ober meinem Haupte einen dumpfen Schlag, die erste Scholle Erde war auf mein Haus gefallen, es folgte ein zweiter, ein dritter — die letzten Grüße meiner trauernden Freunde — dann trat eine augenblickliche Pause ein. Nicht lange. Schaufeln wurden in Bewegung gesetzt und das Geräusch der hastig und heftig aufeinanderfolgenden Erdschollen war heftiger als der Donner. Der Lärm verminderte sich nach und nach, an einem Gegenbrude, der mir fühlbar wurde, erkannte ich, daß die Todtengräber den Boden mit den Füßen festzutreten begannen und ihn mit der Rückseite ihrer Schaufeln ebneten. Auch dieses Geräusch ward von Minute zu Minute schwächer, endlich verstummte es gänzlich — mich umfing die gräßliche Nacht des ewigen Schweigens.

Der Moment des Grauens, der mich vorhin befallen, war vorüber, ich fühlte weder Angst noch Schreck, ich wußte, daß das Vermögen zu denken mir nicht benommen ward, während die Klarheit des Gedankens mir in den letzten Stunden sichtlich getrübt erschienen. Ich hatte keine Mittel, die Stunden zu berechnen. Mit einer eifigen Ruhe begann bei mir die Ansicht Raum zu gewinnen, daß das, was mich umfängt, die Nacht des Todes sei, daß meine Seele der Verdammniß verfallen, bis in aller Ewigkeit an den der Zerstörung verfallenden Kadaver gefesselt bleibe.

sich bäumen und ausschlagen — und schafften auf diese Weise Platz, allerdings aber auch eine Verwirrung, die man sich denken kann, wenn wir sagen, daß in den ersten Reihen Frauen, Mädchen und Kinder in großer Zahl standen. Ausrufe des Schreckens, der Todesangst und der Wuth mengten sich in wirrer Weise; empfört drang das Volk auf die Schutzmannschaft ein, doch diese zog theilweise die Waffen u. s. w. Eben hatten sich aber diese Scenen abgespielt, da wurde der früher gesäuberte Raum auf der Straße am Dome wieder freigegeben; wahrscheinlich war die Räumung ein Verthum gewesen. Wir erwarten indeß mit Zuversicht, daß derjenige Beamte, dem der Verthum zur Last fällt, für die Scenen verantwortlich gemacht werde, welche derselbe zur Folge hatte. Nicht wenige der Unfälle, die an dem fraglichen Abend vorgekommen, sind zweifellos auf diesen Verthum und auf die Neigung zu Ausschreitungen zurückzuführen, die leider einem Theile der Schutzmannschaft, der berufenen und von der Bürgerschaft bezahlten Wächter für die bürgerliche Ordnung, mehr anzuhaften scheint als jener Sinn für Ordnung, welcher wirkliche Ausschreitungen in angemessener Weise unterdrückt. Geschlossene Trupps sollten nach polizeilicher Anordnung nicht die Straßen durchziehen. Wir waren Zeuge, daß diese Anordnung unter den Augen von Schutzleuten in den dichtgedrängten Massen im Lustgarten thatsächlich verhöhnt wurde und daß diese Verhöhnung nicht wenig Verwirrung hervorrief. Die Schutzleute ließen es ruhig geschehen. Allerdings ist es unangenehm, mit Louis anzubinden, als ruhige Bürger niederzureiten. Wir verlangen Zucht und Maß, vielleicht auch ein wenig Humanität unter der Schutzmannschaft; Strenge dort, wo sie angebracht ist, Brutalität niemals! —

Die „Deutsche Reichs-Correspondenz“ meldet: „Bei dem in der Nähe von Spandau unweit der Station Staaken stattgefundenen Corps-Manöver soll ein Unfall dadurch stattgefunden haben, daß die Pferde einer Privat-Equipage, in der zwei Damen Platz genommen hatten, in Folge des Schießens wild wurden, durchgingen und in die kaiserliche Suite hineinrannten. Man sagt, es sollen einige Officiere verletzt worden sein. Einem Gerüchte zufolge soll auch Prinz Friedrich Carl dabei eine Verletzung davongetragen haben; letzteres können wir jedoch nicht verbürgen, da der Prinz bei seiner Rückkehr vom Lehrtor Bahnhofe, allerdings in einem Wagen sitzend, ganz wohl ausjah.“

Aus dem Reichstage.

West, 12. September.

Unterhausung.

Präsident Wittö eröffnete die heutige Sitzung um 11 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungirten Széll und Kiss; von den Ministern waren anwesend: Kömpf, Tiska, Bauer, Trefort und Szlavy.

Nach Authentification des Protocollles meldete der Präsident, daß Minister Ludwig Tiska, der in zwei Bezirken gewählt worden ist, das Mandat des Kézdi-Orbauer Bezirkes in der Hárómélt niedergelegt hat. Der Centralauschuß der Hárómélt wird daher angewiesen werden, eine Neuwahl zu veranlassen.

„Mein Leib wird in Verwesung übergehen“, sagte ich mir, „und die Würmer werden sich beim Fraße mästen, der ihnen mit so viel Eifer und Eile bereitet worden ist.“

Während diese Gedanken wie eine Nebeldecke meine Sinne umzogen, glaubte ich plötzlich ein dumpfes Geräusch über meinem Kopfe zu vernehmen. Waren es Würmer, die schon kamen, ihre Beute in Augenschein zu nehmen, oder Ratten, oder andere Reptilien des Gottesackers?

Das Geräusch war keine Täuschung. Es wuchs und näherte sich. Wäre es möglich, dachte ich nun, daß meine Freunde eine Ahnung meines entsetzlichen Zustandes bekommen hätten. Ein Lichtstrahl — die erste sympathische Gefühlsäußerung während meiner lethargischen Erstarrung — durchzuckte die Finsterniß der Todesnacht.

Das Geräusch nahm an Intensität dicht ober meinem Haupte zu. Einige heftige Schläge fielen gegen den Sargdeckel, das Schlupfbrett am Kopfende sprang ab. Ich fühlte die Hände, die mich am Halse faßten und mich am Kopfe aus dem Sarge zogen. Ich empfand von Neuem den Eindruck der Luft. Sie war feucht und eisigkalt. Eine Decke ward über mich geworfen, sie hatte für mich keine wärmende Empfindung zur Folge, doch glaubte ich ein leises Erzittern meiner Pulse zu fühlen. Ich ward auf eine harte Unterlage gebracht und fortgetragen.

Nach einem Laufe von einiger Entfernung wurde ich von den Händen, die mich erfaßt hatten, losgelassen und fiel mit dem Gesichte voran zur Erde nieder. Ich fühlte keinerlei Schmerz. Einen Augenblick nachher befand ich mich auf einem Fuhrwerk und aus einigen Worten, die ich voll und tönend vernehmen konnte, begriff ich, daß ich in die Hände von Leichen-

Paul Hoffmann überreichte eine Privatpetition.

Josef Gull und mehrere andere sächsische Abgeordnete brachten den schriftlichen Antrag ein, daß diejenigen Abgeordneten, deren Wahlprotocolle deutsch verfaßt sind, und aus diesem Grunde in das Verzeichniß der Beauftragten eingetragen wurden, aus diesem Verzeichnisse gestrichen und in das Verzeichniß der Verificirten übertragen werden mögen; die principielle Entscheidung über die Sprache der Wahlprotocolle möge später getroffen werden.

Mehrere Abgeordnete riefen, der Antrag möge gedruckt und seiner Zeit zur Verhandlung auf die Tagesordnung gestellt werden.

Koloman Ghyezy wies darauf hin, daß die fraglichen Protocolle auf Grund der bestehenden Geschäftsordnung zur Entscheidung vor die Verifications-Gerichtskommission gehören. — Nach einer kurzen Discussion. enunzirte Präsident Wittö: Der Antrag wird gedruckt und seinerzeit auf die Tagesordnung gestellt werden. — Hierauf erklärte Gull: Ich ziehe meinen Antrag zurück, weil er bei einem derartigen Beschlusse keinen Sinn hätte.

Alexander Nikolics eröffnete die Reihe der Interpellationen des neu eröffneten Reichstages. Er interpellirte nämlich den Ministerpräsidenten in Angelegenheit des serbischen Congresses und zwar richtete er diese Interpellation aus dem Grunde an den Ministerpräsidenten, weil im Cultusministerium erst vor Kurzem ein Personalwechsel stattgefunden. Nikolics wies auf die G. A. 1848:20 und 1869:9 hin, durch welche die Autonomie der Serben garantiert wurde. Dann erzählt er kurz die Geschichte der Serben bis auf die Auflösung des jüngsten Congresses, die deshalb erfolgte, weil J. M. Molinaty von den Congressmitgliedern ein dreimaliges Hoch verlangte, was die Congressmitglieder verweigerten. Er tadelt es, daß die Zinsen der serbischen Kirchenfonds in der Vergangenheit nicht zu Unterrichtszwecken verwendet wurden. Er tadelt es aber auch, daß die Verwaltung dieser Fonds jetzt einem kön. Commissär in die Hand gegeben wurde, der serbisch weder sprechen, noch lesen könne, der bei der Prüfung der Rechnungen des Rathes von solchen Leuten bedürftig sein wird, in deren Interesse es liegen dürfte, daß die Zinsen der Fonds wieder in der alten Weise verwendet werden möge. Er fragt daher den Ministerpräsidenten:

„Nachdem im Sinne des G. A. 1868:9, §. 3, die Gläubigen der griechisch-orientalischen Kirche, unter Vorbehalt des constitutionell auszuübenden a. h. Inspectionsrechtes berechtigt sind, ihre kirchlichen, Schul und Fondsangelegenheiten innerhalb der Schranken der Landesgesetze auf ihren durch den Metropolit, nach vorheriger Meldung bei Sr. Majestät, zeitweilig einzuberufenden Kirchenversammlungen selbstständig zu verhandeln, zu regeln und im Sinne der auf diesem Congress zu schaffenden und durch Sr. Majestät zu bekräftigenden Vorschriften durch ihre eigenen Organe selbstständig zu verwalten und zu administriren; nachdem ferner im Sinne des §. 4 desselben Gesetzes die Gläubigen der griechisch-orientalischen serbischen Metropole das Recht besitzen, unter Aufrecht-

haltung des allerhöchsten Bestätigungsrechtes ihre Kirchenversammlungen zu organisiren, habe ich die Ehre, an den geehrten Herrn Ministerpräsidenten folgende Fragen zu stellen:

1. Weshalb wurden die auf die Organisation des serbischen Congresses, sowie auf die Wahl des Carlovitzer Erzbischofs und serbischen Patriarchen bezüglichen Statuten des für den Juni 1869 einberufenen Congresses nicht bestätigt?

2. Weshalb beabsichtigte der Minister, auf dem heuer einberufenen Congress die Wahl des Patriarchen nach dem alten Modus vornehmen zu lassen?

3. Weshalb hat der zu diesem Congress entsendete königliche Commissär den Congress aufgelöst, bevor derselbe noch eröffnet war?

4. Aus welchem Grunde wurde mit Uebergehung des Congresses und während derselbe nicht versammelt war, zur Prüfung der Rechnungen der Baron Ladislaus Majstheny als kön. Commissär entsendet?

5. Wann beabsichtigt der Ministerpräsident im Sinne des G. A. 1868:9 den nationalen Kirchencongress einzuberufen, damit dieser die Wahl des Patriarchen vornehmen und die Verwaltung der Foundationen regeln könne?

Die Interpellation wird dem Ministerpräsidenten schriftlich zugestellt werden.

Julius Hörfly brachte die Wahlangelegenheiten des Ubovarhelyer Stuhles zur Sprache und stellte nach längerer Schilderung der dortigen Vorfälle den schriftlich eingereichten Antrag, daß der Wahlpräses des erwähnten Stuhles angewiesen werde, das Wahlprotocoll an Gabriel Ugron und Blasius Orbán, als rechtmäßig erwählte Abgeordnete des Ubovarhelyer Stuhles, auszufolgen. — Der Antrag wurde für Samstag auf die Tagesordnung gestellt.

Gabriel Váradh fordert den Präsidenten auf, beim Abschluß des Vertrages über den Druck der Schriftstücke, der Protocolle und des Diariums des Abgeordnetenhauses auf mehrere Uebelstände, welche die Erfahrung bloßgelegt hat, Rücksicht zu nehmen und denselben abzuwehren.

Der Tagesordnung gemäß wurde nun das Resultat der gestrigen Wahlen kundgemacht: zu Mitgliedern der betreffenden Commissionen wurden ohne Ausnahme diejenigen Abgeordneten gewählt, die auf den Stimmzetteln der Deakpartei genannt waren und deren Namen wir gestern veröffentlichten.

Sodann wurden im Sinne der Geschäftsordnung die Mitglieder der neun Verifications-Gerichtskommissionen im Hause selbst beider.

Präsident Wittö constatirte sodann, daß im Ganzen 69 Wahlangelegenheiten vor diese Commissionen zu gelangen haben, daß 60 Cassationsgesuche eingelangt sind und neun Fälle von den Verificationsabtheilungen an die Verichtecommissionen gewiesen wurden. Mitthin würden die Verichtecommissionen 1 bis 6 je acht, die Kommissionen 7 bis 9 je sieben Fälle abzuurtheilen haben. Die Zuweisung der einzelnen Wahlangelegenheiten an die verschiedenen Verichtecommissionen hat im Sinne der Geschäftsordnung durch Verlosung zu erfolgen, welche diesmal das folgende Resultat ergab:

räubern gefallen sei, die von der Plünderung der Gräber leben und ihre Beute verkaufen. Einer dieser Menschen sang mir deutlich vernehmbare Lieder obscöner Art, während der Wagen über hartes Pflaster rasselte.

Als der Wagen nach einer längeren Fahrt anhielt, wurde ich heruntergehoben, über Treppen getragen und in ein Zimmer gebracht. Hier, unfaßt meiner Hülle keraubt, wurde ich auf einen Tisch gelegt. Durch ein zwischen meinen Trägern und einem Dritten sich entwickelndes Gespräch erfuhr ich, daß ich die heutige Nacht secirt werden sollte.

Meine Augen waren noch immer geschlossen, ich konnte von alle dem, was sich um mich her bewegte, nichts zu unterscheiden. Bald jedoch hörte ich mehrere Männer eintreten, nach einer geraumen Weile folgten ihnen andere. Einige gingen um den Tisch herum und untersuchten mich aufmerksam. Wie ich aus ihrem Gespräch entnehmen konnte, schienen sie von der Art des geschlossenen Handels befriedigt, denn sie ertheilten dem Diener Lobspprüche über die von ihm getroffene Wahl bei Anlauf des ihren wissenschaftlichen Zwecken dienenden Kadavers. Endlich hörte ich einen Mann eintreten, der von den Anwesenden mit lauten Ehrbezeugungen empfangen wurde. Ich vermuthete in ihm den docirenden Arzt oder Professor.

Bevor die Autopsie begann, schlug der Neuangekommene vor, einige galvanische Versuche an dem Körper zu machen, worauf der Apparat in Wirksamkeit gesetzt wurde. Der erste Schlag machte alle meine Nerven erbeben, wie die Saiten einer Harfe. In lauten Ausrufen bewunderten die Studenten diese convulsioische Wirkung; der zweite Schlag, den ich empfing, öffnete mir die Augen und die erste Person, die ich sah, war der Arzt, der mich während meiner

Krankheit behandelt hatte; aber noch lag ich regungslos, eine geistlose Masse, banaler Willkür überlassen, noch war es mir nicht gestattet, auch nur ein Lebenszeichen von mir zu geben. Bald konnte ich inzwischen auch einige der Studenten erkennen, die mir bekannt waren, auf die ich mich zu entsinnen wußte. Einige nannten mich bei Namen und bedauerten, daß gerade ich ihrem Wissen als Object zu diesen habe. Zufrieden mit den im Gefolge des galvanischen Processes auftretenden Erscheinungen, ergriff nun der Lehrer sein Secirmesser und setzte mir die Spitze an die Herzgrube. Mit einemmale ward mir, als zerriß die ganze Haut meines Leibes; ein convulsioischer Schauder war die Folge davon und ein Schrei des Schreckens erhob sich im Saale. Die Eisrinde des Todes war gebrochen; meine Lethargie hatte geendet . . .

So weit gehen die Aufzeichnungen des Verstorbenen. Die entsetzliche Katastrophe, der er nur durch ein Wunder entgangen war, hatte keinerlei bleibende Folgen. Die möglichste Sorgfalt wurde angewendet, den Wiedererwachten den neugewonnenen Leben zu erhalten, und durch nahezu dreißig Jahre lebte er noch im Kreise der Seinen, ohne von irgend welchem körperlichen Leiden heimgejucht zu werden. Nur von Zeit zu Zeit trübten die verlebten Schrecken seinen Geist auf Augenblicke und steigerten die Angst vor dem Tode. Dann hat er, man möge ihn ja doch einem geschickten Nerzte überliefern, wenn er wieder von der Leichenstarre befallen, daß er ihn galvanisire, secire.

Und man hat seinem letzten Wunsche entsprochen — doch regungslos blieb er auf dem Tische liegen, als das Messer des Anatomen den starren Körper berührte . . .

F. W.

An die erste Verifications-Gerichtscommission wurden gewiesen die Wahlanlagen von: Julius Gullner, Gabriel Esel, Andreas Taray, Friedrich Wächter, Nikolaus Tassy, Graf Stefan Eötvös, Franz Domahidy und Moriz Sókai;

an die zweite Franz Kusky, Julius Szepessy, Andreas Tavaşy, Béla Szende, Albert Sachenheim, Coloman Kardos, Barnabás Vojnic und Coloman Jusky;

an die dritte: Theodor Bauer, Franz Bacsay, Eugen Popovics, Eugen Szentpály, Franz Houchard sammt Ludwig Csipkés, Baron Albert Wodianer, Madár Molnár und Samuel Dörr;

an die vierte: Coloman Wittó, Desider Majthényi, Baron Friedrich Podmaniczky, Josef Václhi, Graf Albert Apponyi, Julius Csaba, Ladislaus Csillag, Albert Vatta;

an die fünfte: Johann Balogh, Edmund Szeniczey, Ludwig Salamon, Alexander Boghy, Carl Pets, Alexander Ernusti, Friedrich Schreiber und Johann Vidacs;

an die sechste: Josef Pólya, Julius Toft, Peter Nemes, Eugen Trauschkensfeld, Peter Esernovics, Baron Stefan Kemény, Graf Sigmund Batthyányi und Paul Molnár;

an die siebente: Emerich László, Géza Lütó, Eugen Péchy, Stefan Piffuth, Eugen Hammersberg, Stefan Domahidy und Béla Tarnóczy;

an die achte: Franz Házman, Alexander Galgóczy, Carl Mangestus, Baron Baldacsi, Gustav Rapp, Alexander Csánády und Graf Emerich Zichy;

an die neunte: Alexius Popescu, Anton Szalák, Carl Eötvös, Nikolaus Maximovics, Franz Eder, Leopold Ráczó und Béla Goda.

Präsident Wittó forderte die Gerichtscommissionen auf, sich morgen Vormittags 10 Uhr zu constituiren und dann die betreffenden Acten vom Präsidenten zu übernehmen. — Die Sectionen werden sich am künftigen Montag constituiren.

Nächstfolgender Gegenstand der Tagesordnung war das a. h. Rescript über die Einberufung der Delegationen. Nachdem dasselbe vorgelesen worden, beschloß das Haus ohne Debatte, daß die Wahl der Delegirten morgen stattfinden soll. Außerdem wird morgen auch die Bibliothekscommission und die Commission der Controlle der schwebenden Staatsschuld gewählt werden.

Minister Tréfort ersuchte das Haus, auch die Unterrichtscommission zu wählen. — Die Wahl derselben wurde auf morgen anberaumt und dann die Sitzung um 12 Uhr Mittags geschlossen.

Die nächste öffentliche Sitzung wird morgen um 11 Uhr Vormittags stattfinden.

Parlamentarisches.

West, 12. September.

In der gestrigen Reichstagsitzung wurden die Sectionen eingetheilt, welche alle eingereichten Gesetzentwürfe in Vorberathung zu nehmen haben. Im Ganzen haben bisher 380 Abgeordnete ihre Mandate eingereicht, die in neun Sectionen eingetheilt wurden. Die Zettel, auf welche die einzelnen Namen der Abgeordneten geschrieben waren, wurden auf den Tisch des Hauses gut vermischt und dann in eine Urne gegeben, aus welcher der Präsident Wittó die einzelnen Zettel mit abgewendeten Gesichte zog. Auf diese Weise wurden die neun Sectionen durch das Los folgendermaßen gebildet;

- In die erste Section kamen 28 Stimmen rechts, 15 Stimmen links und 3 Croaten;
- in die zweite Section 24 rechts, 19 links und 3 Croaten;
- in die dritte Section 27 rechts, 15 links und 3 Croaten;
- in die vierte Section 25 rechts, 17 links und 3 Croaten;
- in die fünfte Section 25 rechts, 17 links und 3 Croaten;
- in die sechste Section 30 rechts, 12 links und 3 Croaten;
- in die siebente Section 22 rechts, 20 links und 3 Croaten;
- in die achte Section 25 rechts, 17 links und 3 Croaten;
- in die neunte Section 32 Stimmen rechts, 10 Stimmen links und 2 Croaten.

Die Deakpartei hat somit diesmal in allen Sectionen die Majorität erlangt, während im vorigen Reichstag in einer Section die Linke die Oberhand hatte.

Der Arader Deputirte Graf Bedon Rádahy gelangte in die erste Section; der Vattonyer Deputirte Adolf Erlóvyh in die zweite; der Neuarader Deputirte Gustav Fröhlich; der Világosker Deputirte Anton Mocsonyi; der Pécsger Deputirte Carl Csémegi und der Szatmárer Deputirte Sigmund Bohus, sämmtlich in

die vierte Section; der Kisfeneser Deputirte Emerich Stanesku und der Nagy-Szalontar Deputirte Baron Ludwig Simónyi in die achte; der Radnauer Deputirte Alexander Mocsonyi und der Buttyner Deputirte Demeter Boncs gelangten in die neunte Section.

„Ellenör“ vernimmt, daß die Abgeordneten für einige Wochen Weinsesferien erhalten, jedoch nur dann, wenn das Haus in die Abhaltung von Parallelsitzungen einwilligt. Es sollen in diesem Falle Vormittags die Adresse, Nachmittags die Universitäts-, Eisenbahn- und andere dringende Angelegenheiten berathen werden.

„Magyar Politika“ macht auf die Thatsache aufmerksam, daß bei der Wahl des Unterhauspräsidenten für die äußerste Linke demonstrativ der Abstimmung enthalten habe. Dies sei schon nicht mehr Parteimanöver, sondern offene Feindseligkeit. Bei der Präsidentenwahl nicht stimmen, bedeute so viel, als gegen die Wahl protestiren, gleich viel, wer immer gewählt werden möge und die Rechte des Präsidenten nicht anerkennen.

Aus dem Parteileben.

West, 12. September.

In der heute Abends 6 Uhr abgehaltenen Conferenz des Deakclubs theilte der Präsident mit, daß mehrere auf die Candidatenliste der Mitglieder der Delegation gestellte Parteimitglieder ihm erklärt haben, daß sie eine auf sie fallende Wahl wegen ihrer überhäuftsten Arbeiten in den Commissionen u. s. w. nicht anzunehmen im Stande wären. Es wurde beschloffen, die Candidations-Commission zu beauftragen, andere Mitglieder in Vorschlag zu bringen und künftighin immer beim Entwerfen von Candidatenlisten die doppelte Zahl der Mitglieder vorzuschlagen.

In Betreff des Györfy'schen Antrages wegen der Reichstagsabgeordnetenwahl in Udvahely wurde beschloffen, denselben auf die Tagesordnung einer Sitzung des Hauses im Laufe der nächsten Woche zu stellen.

Der Club der Linken hat in seiner gestern Abends abgehaltenen Conferenz mit der Entwerfung einer Adresse eine Commission betraut, die aus folgenden 12 Mitgliedern besteht: Coloman Ghyczy, Coloman Tisa, Moriz Sókai, Gabriel Bárady, Baron Ludwig Simónyi, Ludwig Esernátony, Ladislaus Tisa, Julius Györfy, Alexander Nikolics, Thomas Péchy, Julius Gullner und Ferdinand Horánsky. — Hierauf kam der Antrag zur Sprache, welchen Julius Györfy in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses betrefß der zurückbehaltenen Mandate der beiden Abgeordneten des Udvahelyer Stuhles gestellt hat. Schließlich wurden noch einige Interpellationen angemeldet.

Das Budget des gemeinsamen Kriegsministers für 1873.

Nachdem Montag bereits die Delegationen in Pest zusammentreten, so wollen wir unseren Lesern einen Auszug aus der umfangreichen Vorlage des gemeinsamen Kriegsministers geben. Die Vorlagen umfassen das Ordinarium und das Extra-Ordinarium mit gründlichen und erschöpfenden Exposés, besonderen Uebersichten und Nachweisungen, zugleich werden die notwendigen Vergleichspuncte und eine rückhaltlose und klare Darstellung aller Verhältnisse geboten.

Im Ordinarium werden 86 Millionen Gulden, mithin gegen die Bewilligung des Jahres 1872 um 6.765,000 Gulden mehr gefordert.

Das Extra-Ordinarium beträgt einschließig des mit 1,205,000 fl. veranschlagten Erfordernisses für die Grenztruppen 11,205,000 fl.; es hält sich demnach mit der für das Jahr 1872 bewilligten Summe auf nahezu gleicher Höhe.

Es wird ferner erwähnt, daß die schließliche Feststellung des ordentlichen, wie auch des außerordentlichen Erfordernisses unter verfassungsmäßiger Mitwirkung der beiderseitigen Regierungen in einer Reihe von Ministerconferenzen erfolgte.

Wesentliche Erhöhungen des pro 1872 bewilligten Etats begreifen: die Heranziehung des gesammten Jahres-Recruten-Contingentes der Linien-Infanterie und Jäger zur gesetzlichen Militärdienstpflicht, wodurch zwar ein Mehr-Erforderniß von 3,760,000 fl. entsteht, dafür aber den Reservkörpern durch die Erhöhung des Präsenzstandes um zwei Zugführer und vierzig Soldaten per Compagnie die Möglichkeit der vollkommenen Ausbildung aller in das Heer eingereichten Wehrpflichtigen geboten wird, ferner die auf Grund der Erfahrungen des Jahres 1866 und im großartigsten Maße im deutsch-französischen Feldzuge 1870—71 schon im Frieden beabsichtigte Aufstellung von fünf Feld-Eisenbahn-Abtheilungen, — die seit dem Jahre 1871 bereits angestrebte Regelung der Gagen der

Militärbeamten und Geistlichen, — die im Hinblick an den erhöhten Kriegszustand und die gesteigerten Anforderungen nothwendig gewordene Standes-Vermehrung mehrerer Beamtenbranchen, — die beabsichtigte Uebercomplettführung sämmtlicher bei dem militärgeographischen Institute und bei der Militär-Mappirung in Verwendung stehenden Officiere, — die Einstellung einer Diensteszulage für die als Lehrer in den Cadeten-Schulen commandirten Truppen-Officiere, dann für bis nun mit einer solchen nicht bedachte Generalstabs-Officiere, — endlich ein Mehrereforderniß von 150.000 fl. für Truppen-Concentrirungen behufs der Waffenübung und die in den Verhältnissen begründeten Preissteigerungen.

Dagegen hat das ordentliche Erforderniß für Versorgung eine Verminderung von 198,000 fl. erfahren, welches, nachdem der Berechnung derselben die thatsächlichen Standes-Verhältnisse mit 1. Januar 1872 zu Grunde liegen, den Beweis für die Abnahme der Pensionirungen und die strenge Handhabung der Superarbitrations-Vorschriften liefert.

Das Extra-Ordinarium zerfällt in drei Gruppen und beträgt:	
das einmalige Erforderniß rund	5.400,000
das transitorische Erforderniß rund	4.600,000
und das Erforderniß für Grenztruppen	1.205,000
zusammen	11.205,000

Gulden. Im einmaligen außerordentlichen Erfordernisse werden meistens Fortsetzungen oder Schlußanforderungen für solche Anträge gestellt, wofür bereits Theilbeträge in früheren Jahren bewilligt waren, und wo es sich daher nicht mehr um das Princip der Beschaffung überhaupt, sondern nur um jenen Betrag handeln kann, welcher zur fortgesetzten Beschaffung des bereits principiell genehmigten Erfordernisses für das Jahr 1873 angefordert wird.

Unter den Posten dieser die Complettirung der Kriegsvorräthe in jeder Richtung, dann erste Beschaffung und einmalige Bau-Auslagen umfassenden Gruppe erscheint auch ein Betrag von 1.230,000 fl. zur Anschaffung von 300,000 Stück Werndl-Gewehren, nachdem schon für das Jahr 1872 von den Delegationen die Beschaffung von 50,000 Stück solcher Gewehre bewilligt worden ist. Der Begründung dieser Post entnehmen wir, daß die einheitliche Bewaffnung des Heeres mit Handfeuerwaffen nach dem System Werndl als dringende Nothwendigkeit in Aussicht genommen ist und das successive in Antrag gelangende, leider auf mehrere Jahre zu vertheilende Gesammterforderniß die Summe von achtzehn Millionen Gulden erreicht.

Eine weitere Post, die unser Interesse lebhaft in Anspruch nimmt, ist der Betrag von 50,000 Gulden für die erste Einrichtung von militär-wissenschaftlichen Vereinen, deren Gründung am Sitze einer jeden Truppen-Division in Aussicht genommen ist.

Die zweite Gruppe umfaßt das transitorische Erforderniß für Bauten, wofür Ratenbeträge bewilligt würden oder angesprochen werden, ferner wissenschaftlichen Zwecken gewidmete Anschaffungen des militärgeographischen Institutes, für die successive zur Aufklärung gelangende medicinisch-chirurgische Josefs-Academie und für Ueberzählige, deren Anzahl trotz der mit 1. October d. J. erfolgenden Auflösung der drei Banater Grenz-Infanterie-Regimenter und des Tittler Grenz-Bataillons im Ganzen abgenommen hat, obgleich der Stand der überzähligen Officiere der Grenz-Infanterie eine beträchtliche Vermehrung erfährt.

Das Erforderniß für die Grenz-Truppen bildet die dritte Gruppe und umfaßt die Gehühren für die noch aufgestellt gebliebenen neun Grenz-Infanterie-Regimenter.

Wie schließlich verlautet, ist es in der Absicht des gemeinsamen Kriegsministers gelegen, einen Nachtrag-Eredit von 150,000 Gulden bei den Delegationen zu dem Ende anzusprechen, damit den Militär-Geistlichen und Militär-Beamten die für das Jahr 1873 in Aussicht genommene Gleichstellung der Gagen mit jenen der Officiere, rückwirkend schon vom 1. Juli 1872 angefangen, zugewendet werden könne.

Neuestes.

Agram, 12. September. Die Landtagswahlen wurden für Jasla auf den 17., für Samobor auf den 19. October ausgeschrieben. — Die Schlußverhandlung gegen den Ex-Redacteur Matasics, der beim Rakovicaer Aufstande compromittirt ist, wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

Wien, 12. September. Die „Abendpost“, die Rückkehr des Kaisers aus Berlin signalisirend, wofür selbst der Kaiser bei Hofe den ausgezeichnetsten und herzlichsten Empfang und bei der Bevölkerung eine enthusiastische Aufnahme gefunden, sagt weiterhin: Wenn irgend etwas die freudige Empfindung über des Kaisers Wiedererscheinen in der Mitte seiner getreuen Völker zu steigern vermag, so ist es das von der öffentlichen Meinung getragene Be-

wirksam, daß die Entrevue der Monarchen einen eminent friedlichen Character an sich getragen habe und daß der Kaiser seinen Völkern eine verstärkte Friedensbürgschaft von der Reise mitbringt, als ein Unterpfand für die Macht und Ehre Oesterreichs und seine segensreiche Entwicklung.

Prag, 12. September. In Pázuu wurden czechische Placate, welche zur Judenausrottung auffordern, angeschlagen. — Die Zivnostenska-Bank läßt massenhaft Wechsel protestiren und ist eine Katastrophe zu befürchten.

Prag, 12. September. In czechischen Kreisen cursirt das Gerücht, der Bürgermeister werde dieser Tage resigniren.

Budim, 12. September. Der Kaiser ist um 11 1/2 Uhr im festlich geschmückten Bahnhofe eingetroffen und wurde von einer zahlreichen Menschenmenge enthusiastisch empfangen.

München, 12. September. Es wird berichtet, daß Gasser folgende Ministerliste vorlegte: Gasser, Präsidium und Aeußeres; Lipowsky, Inneres; Lerchenfeld, Cultus; Voelberndorf, Justiz; Koblowitz, Finanzen und Walthers, Krieg. Die Entscheidung des Königs hierüber ist noch unbekannt.

Berlin, 12. September. Fürst Gortschakoff reiste heute ab, die meisten Fürslichkeiten sind im Laufe des Tages abgereist. — Die Kaiserin Augusta ist mit dem Großherzog und der Großherzogin von Baden nach der Wartburg abgereist und geht von dort nach Baden-Baden.

Constantinopel, 12. September. Dzemil Pascha begibt sich im Auftrage des Sultans nach Bender, um daselbst den durchreisenden Kaiser von Rußland zu begrüßen. — Der Erzgroßvezier Mahmud Pascha wurde auf seine Weigerung, vor dem Ministerconseil zu erscheinen, mit Gewalt vorgeführt, was großes Aufsehen erregt.

Constantinopel, 11. September. Dzemil Pascha, Minister des auswärtigen Amtes, begibt sich im Auftrage des Sultans nach Bender, um den Czar Alexander zu begrüßen. Der Tag der Abreise Dzemil Pascha's nach der Krim ist noch nicht festgesetzt. Die Reise ist ohne politischen Character.

Constantinopel, 12. September. Das von einigen Synodemitgliedern gestellte Verlangen, der öcumenische Patriarch möge die Bulgaren excommuniciren wird von anderen Synodemitgliedern nicht gebilligt; daher ist die große Synode resultatlos.

Washington, 11. September. Präsident Grant kehrte hieher zurück in Folge der Ankunft wichtiger Depeschen aus Genf; morgen tritt der Ministerrath zusammen.

Amtliches.

(Justizielle Ernennungen.) Vom Justizminister sind ernannt worden: August Horstia, Staatsrichter in Bajda-Hunjad zum Conceptsadjuncten beim Cassationshof; Dominik Orbán zum Kanzlisten beim M. Vasarhelyer Gerichtshof; Alex. Kostyán zum Grundbuchkanzlisten beim Ofner Gerichtshof; David Csilléry zum Kanzlisten beim Altöfner Bezirksgericht; Vincenz Mészl zum Grundbuchadjuncten beim Oedenburger Gerichtshof; Ignaz Deling zum Grundbuchadjuncten und Géza Fekete zum Grundbuchkanzlisten beim Temesvárer Gerichtshof; Sidor Revičky zum Vicenotár beim Graner Gerichtshof und Johann Kelecsényi zum Kanzlisten beim Muzslauer Bezirksgericht; Valentin Kis zum Vicenotár beim Carlsburger Gerichtshof; Aurel Lázár zum Vicenotár und Emerich Ujváry zum Kanzlisten beim Nagyhelyeder Gerichtshof; endlich Theodor Dóczy, Géza Dickstei, Julius Lubinger und Wilhelm Linder zu Gerichts-Executoren im Sprengel des Pesther Gerichtshofes. Versetzt wurden: Der Kanzlist Coloman Polics vom Altöfner Bezirksgericht zum Ofner Gerichtshof und der Kanzlist Carl Fekete vom Muzslauer Bezirksgericht zum Graner Gerichtshof.

(Veränderungen in der Honvéd-Armee.) Quittirt haben die nachstehenden Officiere im Beurlaubungsstand: Hauptmann Baron Josef Vornemisa, dann die Infanterie-Neutenants Ignaz Kelemen, Johann Maier, Ludwig Sinay, Math, Góth, Col. Antolkošic, Rudolf Krivényi und Carl Pfeifer.

(Namenänderung.) Dem Kanzlei-Offizialen im Landesverteidigungsministerium Wenzel Bonderg wurde die Bewilligung erteilt, seinen Zunamen in „Bándorfi“ umzuändern.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 13. September. Morgen (Samstag) wird General Stefan Túr, als Concessionär zur Herstellung des schiffbaren Canals auf der sogenannten Szarász-Er, in Arad eintreffen, um bezüglich der Modalitäten, wie dies Unternehmen von hier aus unterstützt werden könnte, in einer Sonntag, den 15. d. M.,

Vormittags 10 Uhr, im städtischen Rathungssaal mit Vertretern der Stadt abzuhaltenen Conferenz die nöthige Orientirung sich zu verschaffen.

Das Officierscorps der zu den Arader Mänonövern zusammengezogenen k. k. gemeinsamen und Honvéd-Armee veranstaltet morgen Samstag den 14. d. im großen Saale zum „weißen Kreuz“ ein improvisirtes Tanzkränzchen, zu dem die geladenen Damen recht zahlreich und in allereinfachster Haus-Toilette zu erscheinen höflichst ersucht werden. — Da, wie bemerkt, das Kränzchen ein improvisirtes ist, so werden gleichzeitig alle diejenigen, die in der Eile mit einer Einladung nicht bedacht wurden, hiemit höflichst ersucht, in Betreff dessen sich gefälligst an das Arrangirungs-Comité (Hotel zum „weißen Kreuz“, 1. Stock, Zimmer Nr. 16) zu wenden.

Wir machen hiemit alle Musikfreunde darauf aufmerksam, daß die ausgezeichnete Militär-Capelle des 61. Infanterie-Regiments Großfürst Cäsarowitsch morgen Samstag zum letzten Male sich vor der Conditorei des Herrn S. Domonkos produciren wird.

Wir haben bereits mitgetheilt, daß der Finanzminister Carl Kerkápolj, der im Tapolczauer Bezirk des Zalaer Comitats und in Temesvár zum Deputirten gewählt wurde, das letztere Mandat zurückgelegt hat. In Folge dessen nimmt die Wahlbewegung in Temesvár bereits große Dimensionen an. Nicht weniger als sechs deaktivistische Candidaten haben sich bis jetzt für dieses eine Mandat gemeldet, und zudem bringt die heutige „Temesvárer Zeitung“ noch die folgende interessante Nachricht: „Die Wähler der hiesigen linken Partei sollen, wie uns mitgetheilt wird, den ehemaligen Arader Deputirten Herrn Dr. Chorin aufgefodert haben, für die Temesvárer Deputirtenstelle zu candidiren. Wir erfahren auch, daß Herr Chorin nicht abgeneigt ist, die Candidatur anzunehmen, wenn ihm die Versicherung erteilt wird, daß die Partei Aussicht habe, ihn durchzusetzen. Auch von einer eventuellen Candidatur Horin's wird in hiesigen, zur Reformpartei sich hinneigenden Wählerkreisen viel gesprochen.“

Kronprinz Rudolf wurde anlässlich der Kaiser-Entrevue in Berlin Inhaber eines kaiserlich russischen Regiments und durch ein Telegramm davon in Kenntniß gesetzt, welches ihn traf, als er sich eben mit der Erzherzogin Gisela auf einem Ausfluge nach der Zwieselalpe befand. Der Kronprinz sprach unverzüglich auf telegraphischen Wege seinen Dank aus.

(Außerordentliche Sterblichkeit.) In Groß-Rikinda ist, wie „L. L.“ melden, die Sterblichkeit so groß, daß an manchem Tage dreißig Leichen begraben werden. Der Tod der meisten Kranken tritt regelmäßig in Folge eines Fiebers ein, das nach ein- oder zweimaligem Anfälle die Auflösung des Kranken herbeiführt.

Das große Grenzwäldergeschäft zwischen der Regierung und dem Consortium Anglo-Hungarianbank, Bodencredit-Aktiengesellschaft, Franco-ungarische Bank und Pollat hat, wie der „P. U.“ berichtet, die definitive Genehmigung des Kriegsministeriums erhalten und ist sonach perfect geworden. Der Vertrag wird in Agram in wenigen Tagen unterfertigt.

Für die Professuren an der Klausenburger Universität haben sich, wie „M. P.“ meldet, hundertvierzig Candidaten gemeldet. Die Ernennungen werden, wie verlautet, am 18. d. erfolgen.

(Militärisches.) Nach beendeter Concentrirung werden nachfolgende Cavallerie-Regimenter ihre bisherigen Stationen wechseln, und zwar: das 14. Husaren-Regiments von Großwardein nach Arad, das 8. Uhlanen Regiments von Debreczin nach Großwardein, und das 10. Uhlanen-Regiment von Groß-Károly nach Debreczin.

(Kaiser Franz Josef und Kaiser Alexander.) Die Berliner „Post“ schreibt: Kaiser Franz Josef und Kaiser Alexander haben, wie man uns mittheilt, sich Brüderschaft angetragen und sprachen sich seit dem 7. d. mit dem vertraulichen Du an.

Wen einem Berbrechen, das bereits im Anfange dieses Jahres verübt worden, dem man aber erst unlängst näher auf die Spur gekommen ist, flattet die Petersburger „Börs.-Ztg.“ folgenden Bericht ab: Zu Anfang des Jahres starb der verabschiedete Hofrath Carl Andrejewitsch Janisch, der in der Officiersstraße im Hause Küttner wohnte, am Herzschlage. Es war bekannt, daß der Verstorbenen von seinem Capital gelebt hatte; jman fand jedoch bei der Inventarirung des Vermögens nach seinem Tode kein Capital vor. Es fehlten ungefähr 15.000 Rubel. Herr Janisch hatte in einer großen Wohnung allein gelebt und nur einen tatarischen Diener und dessen Frau bei sich gehabt. Obwohl diese Letzteren als sitzame, ergebene Leute bekannt waren, konnte es doch nicht ausbleiben, daß ein Verdacht auf sie fiel. Es fehlte einwillen jedoch an jedem Beweise für eine Schuld. Der Detectiv-Polizei gelang es indessen, zu ermitteln, daß der ehemalige Diener des verstorbenen Janisch in Moskau ein ziemlich lustiges Leben geführt, sich, als er daselbst, durch die ihm bemerkbar

gewordene Ueberwachung heunruhigt worden war, nach seinem heimathlichen Dorfe im Gov. Niasan überriedete und auf großem Fuße eingerichtet hatte. Bei der Hausdurchsuchung fand man bei ihm verschiedene Sachen, die Herrn Janisch gehört hatten, und man kam auch zu der Ueberzeugung, daß beim Tode desselben das Capital bar vorhanden gewesen war. Die Sache ist soweit geblieben, daß die Untersuchung hat eingeleitet werden können.

Der Gesandte einer großen Macht speiste jüngst bei dem Baron Rothschild in Paris. Der Gast drückte im Laufe des Gesprächs sein Erstaunen darüber aus, daß der reiche Bankier sich während der Herrschaft der Commune so gut aus der Affaire gezogen habe. — Sie wissen also nicht, erwiderte der Baron, daß wir Jörealiten das Privilegium haben, das Nothe Meer trockenen Fußes durchschreiten zu können?

Das „Mainzer Journal“ bringt seinen Lesern folgende Anekdote? Abreisenden Jesuiten wünschten einige Spötter auf dem Bahnhofe glückliche Reise. „Beruhigen Sie sich, meine Herren“, gaben diese zurück, „wir haben Netou-Billetts.“

(Ehrensäbel für eine Dame.) Wenn Mlle. Liz Gr. Josef Prudhomme gewesen wäre, so hätte sie in voriger Woche den schönsten Tag ihres Lebens gehabt, denn die Eisländer haben ihr einen Ehrensäbel dargebracht. Ein Säbel einem Fräulein! Das erscheint Einigen vielleicht die Grenzen dessen zu überschreiten, was die entschiedensten Anhänger der Frauen-Emancipation träumen können. Immerhin war Mlle. Liz — Lieutenant unter den Francströmern.

(Die ersten Strümpfe.) Die Strümpfe in alter Zeit waren aus Zeug genäht. Heinrich VIII. von England trug solche noch, bis er ein Paar seidene durch glücklichen Zufall aus Spanien erhielt. Heinrich II. von Frankreich trug 1547 die ersten seidnen Strümpfe. 1560 erhielt Königin Elisabeth die ersten dort Art von Mrs. Montagne zum Geschenk. Sie waren von schwarzer Farbe. Seitdem trug diese Königin nie andere. Ein Londoner Handelslehrling, William Alder, sah, wie Stone erzählt, ein Paar gereiffener gestrickter Strümpfe, die aus Manqua gekommen waren; er wußte sich dieselben zu verschaffen, war geschickt genug, wenn auch nach unendlich vieler Mühe, ein Paar andere selbst zu stricken und schenkte 1564 dem Earl of Pembroke dieses erste in England gestrickte Paar Strümpfe.

Rundmachung.

Die Vertheilung der zur Hebung der Pferdebezuht im Arader und Zaränder-Comitat bewilligten Pferdebezuhtprämien werden dem bereits kundgemachten Programme entsprechend, am 15. September l. J., Vormittags halb 9 Uhr, in Arad in der Militär-Reitschule beginnen.

Arad, 12. September 1872.
Die Pferdebezuht-Commission

Volkswirtschafts-

und

Handels-Zeitung

B. & K. Arad, 12. September. Getreide. Am heutigen Wochenmarkte waren die Zufuhren belangreicher als in der Vorwoche, da die günstige Witterung die Beendigung des Dreschens ermöglichte. Ob schon die Cerealien ziemlich aufgekauft wurden, erlitten die Preise dennoch eine Einbuße von 5—10 kr. pr. Mß. — Man kaufte Weizen je nach Qualität von fl. 10—11.80 pr. Rbl.

Korn in schöner Qualität erreichte fl. 7.60 bis 7.80 per Rbl.

Gerste wurde fl. 5—5.10 per Rbl. vom Markte genommen.

Hafser wurde fl. 3.20 per Rbl. mit 10pEt. Aufmaß bezahlt.

Arad, 13. September. Spiritus unverändert im Preise.

Wesl, 12. September. Getreidegeschäft. In Weizen war das Ausgebot schwach, Kauflust gut, Preise mitunter 5 kr. besser, Umsatz circa 10.000 Etr. Verkaufte wurden:

Bon Thelshware: 800 Etr. 86pfd. & fl. 7.2 1/2, 600 Etr. 85 1/2 pfd. & fl. 6.90, 400 Etr. 84 1/2 pfd. & fl. 6.85. Weizenburger: 300 Etr. 88pfd. & fl. 7.35, 400 Etr. 85pfd. & fl. 6.90, 600 Etr. 84 1/2 pfd. & fl. 6.90, Alles per 3 Monate. Pesther Wobeu: 500 Etr. 80pfd. & fl. 6 per Cassa. — Usancweizen per Sept.-Oct. & fl. 6.62 1/2 bez. u. S., 6 fl. 65 kr. W., per Oct November 6 fl. 67 1/2 bis 70 kr., per Febrüjahr 6 fl. 90kr. bez. u. Geld.

Koggen behauptet. Verkaufte wurden: 1000 Mß. 78/80pfd. mit 3 fl. 82 1/2 kr., 600 Mß. 78/80pfd. mit 3 fl. 80 kr. Weides per Cassa. Usancroggen auf Termin unverändert.

Gerste unverändert. Begeben wurden: 1500 Mß. per 72 Pfd. & 2 fl. 90 kr., 1000 Mß. per 72 Pfd. mit 2 fl. 85 kr. Weides per Cassa.

Hafser still. Begeben wurden: 800 Mß. per 50 Pfd. mit 1 fl. 63 kr., 500 Mß. per 50 Pfd. mit 1 fl. 61 kr. — Termine unverändert.

Mais, Banater, pr. Mai-Juni mit 3 fl. 72 1/2 kr. Sezahlt, 3 fl. 75 kr. W.

Wiener Börse vom 12. September. Der heute publicirte Bankausweis veranlaßte nur ein momentan besseres Verhalten. Der leichtere gewordene Geldstand und die etwas fester lautenden Res-

Zungen von den deutschen Plätzen vermochten nicht, die wieder ein-
terende Verflauung hintanzuballen. Die Börse hatte ge-
ringen und in rückgängiger Richtung sich bewegenden Verkehr. Cre-
ditactien setzten zu 340.50 ein und reagierten auf 339.70 und
339.40, Anglo-Bank-Actien notierten anfangs 325.50 und später
323.50, Vereinsbank 174.75 und 173.20; Unionbank 277.50
und 276.

Der Beginn des Mittagsgeschäfts brachte wenig
Veränderung; später gelang es, mehr Bewegungen in den Ver-
kehr zu bringen. Creditactien setzten zu 240.30 ein und blieben zu
diesem Ende. Anglo-Bank-Actien erhöhten ihren Anfangscurs von
324.25 auf 324.75 und 325, Unionbank von 276.50 auf 276.75
und 277, Vereinsbank von 173.70 auf 174.10, Wechselbank von
327 auf 327.75 und 327.50, Hypothekar-Rentenbank von 236.75
auf 237.50. Austro-Italienische Bank, in Zusammenhang mit der
Concessions-Erwerbung für die Silesiabahn gebracht, avancierte bis
126.50 und 127.

Staatsbahn notierten 334 und 335.50, Lombarden 213.70
und 213.80, 1860er Lose waren zu 104.50, Kürtenlose 77.50
gehandelt.

Zur Erklärungszeit blieben:
Creditactien 340.10, Anglobank 324.70, Unionbank 277,
Wechselbank 328, Vereinsbank 174, Austro-Italienische 127,
Lombarden 213.80, Tramway 345.75, Kürtenlose 77.70, Zwan-
zig-Francstücke 8.70.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten. Credit-
actien 329.90, Anglo 323.75, Union 276.25, Vereinsbank 173.90,
Hypothekar-Rentenbank 237.25, Italisches-Österreichische Bank 127.75
Lombarden 213.70, Tramway 345.50, Zwanzig-Francstücke 8.69 1/2.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

West, 13. September Getreidege-
schäft) Tendenz fest; effectiver Weizen
5-10 fr. höher. — Ufance-Weizen fl.
6.67-68. Korn fl. 3.37-90. Juni-
Mais fl. 3.70-72.

Die Arader Handels- und Ge-
werbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen
Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5 % zu 3 Tage
6 1/2 % " 30 "
7 % " 90 " } Kündigung

ertheilt Barvorschuße auf Wertpapiere und Lan-
desproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde
Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlä-
gigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Befizier unbeweg-
licher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annui-
täten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effecti-
vem Silber oder Banknoten, werden billigt er-
wirkt, und den Parteien über die Modalitäten
bereitwillig Auskunft ertheilt.

(12) Die Direction.

Oeffentliche Anerkennung.

Mein seliger Gatte, Herr Moriz Hochenburg,
gewesener pract. Arzt in Neu-Brad, versicherte im
Jahre 1870 sein Leben zu meinen Gunsten beim
„Gresham“, Versicherungs-Gesellschaft in Wien und
London, die Summe von 5000 Gulden.

Nach dessen erfolgtem Ableben, voll Schmerz um
den erlittenen Verlust, trostlos und tiefgebeugt, und
gar nicht fähig, mich mit dem Ordnen der Hinterlas-
senenschaft meines verewigten Gatten zu befassen, wandte
ich mich an Herrn Eduard Bing, Hauptagenten des
„Gresham“ in Arab, und ersuchte ihm, die nöthigen
Schritte zur Liquidation meiner Polizza einzuleiten.

Am Weihnachtsabend.

Novellette von Arnold Weisse.
(Schluß.)

Das war es also, was sie quälte, als sie dem
Kinde die Antwort gab. Ach! er konnte nicht ein-
mal wie andere Familienväter, mit Beginn des
heiligen Abends den Seinigen sich weihen. Vorerst
mußte er seine Schüler zu ihrem Weihnachtsbaum be-
gleiten und dann erst gehörte er seiner Familie.
Der stolze Schlossherr hatte nie der Frau seines „Kinder-
lehrers“ eine Einladung zukommen lassen. Er war
wohl vollkommen zufrieden mit dem Unterricht,
aber dafür bezahlte er ja auch reichlich.

Darum blickte sie, während diese Gedanken an
ihre vorübergezogen, in verdüsteter Stimmung durch das
Fenster, welches ihr einen Blick durch die seitwärts
von der Villa sich ausbreitende Ebene und auf das
unweit gelegene Schloß gestattete.

„Die da oben,“ flüsterte sie endlich lächelnd, „be-
gehen das Fest wohl prunkvoller, nicht aber süßer und

Derselbe unterzog sich dieser Aufgabe mit solcher
Energie und Sorgfalt, daß wir schon heute, lange vor
Ablauf der normalen Liquidationszeit, die versicherte
Summe pr. 5000 fl. baar und unverkürzt ausbezahlt
wurde.

Wer die traurige, verlassene Lage einer Witwe
kennt, wird meinen Dank zu ermaßen wissen, welchen
ich Herrn Eduard Bing, in Vertretung des
„Gresham“, für seine überaus freundlichen Bemühun-
gen schulde und es gereicht mir daher zum größten
Vergnügen, demselben hiemit öffentlich meinen aufrich-
tigen Dank auszusprechen, und den „Gresham“ —
diese alt bewährte solide Anstalt — allen jenen auf
das Wärmste zu empfehlen, die gesonnen sind, ihr
Leben versichern zu lassen.

Franziska Hochenburg,
geb. Schar.

Neu-Brad, am 12. September 1872.

(Eingefendet.)

Wir lesen in dem in Cperies erscheinenden
„Oberungarischen Lloyd“ folgenden

Oeffentlicher Dank.

Anlässlich der Anwesenheit des Herrn Dr. Máté
in unserer Stadt, halte ich mich verpflichtet, ihm hie-
durch meinen Dank öffentlich auszudrücken. Herr Dr.
Máté hat mich während seines Aufenthaltes hier im
vorigen Jahre von einem langjährigen Uebel so gründ-
lich geheilt, daß ich seither vollständig frei von jedem
Schmerze bin. Ich habe an einem fatalen Gaumenlei-
den so schwer gelitten, daß alle Functionen dieses Or-
ganes gestört waren und ich nur mit Noth sprechen
und Nahrung zu mir nehmen konnte. Herr Dr. Máté,
den ich nach vielen anderen Versuchen um Rath
und Hilfe anging, operirte den leidenden Theil und
setzte mir einen neuen Gaumen ein, welcher den natür-
lichen vollkommen ersetzte.

Allen denen, welche eine zahnärztliche Hilfe in
Anspruch zu nehmen bemüht sind, kann ich daher
nach eigener freudiger Erfahrung mit gutem Gewissen
Herrn Dr. Máté als einen vortrefflichen Zahnopera-
teur und Zahnkünstler auf das Beste empfehlen.

Hermann Weingarten
in Cperies.

Kirchweihfest.

Sonntag, den 15. und Montag den 16. I. J.
wird, wie alljährlich im Gasthause zur „Traube“ in
Neu-Brad das

Kirchweihfest

abgehalten.

Von Seite des Gefertigten wird Alles aufgeboten
um dieses Fest als ein glänzendes zu gestalten. — Als
besondere Errungenschaft ist die Gewinnung der aus-
gezeichneten Musikcapelle des Linien-Infanterie-Regi-
ments Cesarovits Nr. 61, unter persönlicher Lei-
tung ihres Herrn Capellmeisters, für diese zwei Tage
zu bezeichnen.

Die Decorationen und die Beleuchtung des Gar-
tens wird von Herrn Lechner, der in diesem Fache
als mustergiltig bekannt ist, besorgt.

Die vorzutragenden Tanzstücke wird der Tanz-
meister, Herr Fischer arrangiren.

Für gute Speisen, vorzügliche Getränke und
schnelle sowie coulante Bedienung wird bestens gesorgt.

Seine höfliche Einladung hiezu macht

Josef Lattenberg.
Entrée 40 fr.

Anfang: Sonntag 3 Uhr Nachmittag und Montag 5
Uhr Nachmittag.

schöner als wir. O, mein Leo! könnt' ich Dich doch
mit aller Pracht umgeben, die einst mich umgab. So
aber muß Dir die Liebe ersetzen, was an den kleinen
Geschenken fehlt, die ich für Dich erspart.“

Dieser Gedanke machte sie rasch sich erheben. Der
Abend war ganz niedergesunken. Sie legte das schlaf-
fende Kind sorgsam in sein Bettchen und zündete die
Lampe an. Sie warf noch einmal einen Blick auf das
Arrangement der Geschenke und nickte zufrieden. Da
lag ein vielbändiges gelehrtes Werk, das er so oft sich
gewünscht, aber zu theuer gefunden. Daneben ein prächt-
iges Fernrohr und dahinter die Perle der Geschenke,
ein schönes Mikroskop. Dazwischen Rauchhutensilien, neue
Pfeifen, Cigarrentasche, Tabaksbeutel, mit der Aufschrift
„dem alten Bruder Studio“ von ihrer eigenen Hand
gestickt, und andere Kleinigkeiten.

„Was er wohl für mich bereit hat?“

Sie lächelte bei diesem Gedanken und schalt sich
innerlich darob egoistisch. Da dachte sie wieder daran,
wie er im vorigen Jahre alle seine Ersparnisse daran
gewendet, ihr eine prachtvolle Robe und einen Schmuck
zu kaufen. Sie hatte ihn einen Verschwender gescholten

Wettrenn-Anzeige.

Sonntag den 15. September I. J.
Nachmittags 2 Uhr wird auf dem freien Platz
zwischen der Stadt und dem Esäler Walde ein

Wettrennen

abgehalten.
Preise der Plätze: Eintrittskarte zur Rennbahn
(die auch für die Besitzer einer anderen Karte bindend
ist) 10 fr.

In dem gedeckten Schauplay:
Eineloge 2 fl. — Sitzplatz 1 fl. —
Stehplatz 50 fr.

Blech-Zeichen (womit auch das Recht zum
Eintritt in die Rennbahn verbunden ist) 3 fl.

Karten können jederzeit bis zum Tag des Ren-
nens in der Buchhandlung des Herren Gebrüder
Wettelheim und eine Stunde vor Beginn des
Rennens an der Cassa gelöst werden.

Heute Samstag den 14. September 1872,

in
Bauer's Bierhalle:

Concert-Soirée

der Musikcapelle des Linien-Infanterie-Regiments
Cesarovits Nr. 61.

Anfang Abends 8 Uhr,

(Eingefendet.)

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne
Medicin und ohne Kosten

Revalescière Du Barry

von London.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate Revalesci-
ère Du Barry, welche ohne Anwendung von Medicin
und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten befeitigt:
Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleim-
haut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwim-
melsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen,
Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserjucht, Fieber,
Schwindel, Blutausfließen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen,
selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abma-
gerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 75,000
Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden:
Certificat Nr. 73,268.

Trapani, Sicilien, 13. April 1870.

Meine Frau, ein Opfer von schrecklichen nervösen und bilia-
ren Leiden, mit furchtbarer Geschwulst des ganzen Körpers, Herz-
klopfen, Schlaflosigkeit und Hypochondriasis im höchsten Grade, war
von den Ärzten als verloren angesehen, als ich mich entschloß,
meine Zuflucht zu Du Barry's unbezahlbarer Revalescière zu
nehmen. Dieses köstliche Mittel hat, zum Erfreuen aller Freunde,
in kurzer Zeit jene furchtbaren Leiden geheilt und meine Frau so
wollig hergestellt, daß, obgleich 49 Jahre alt, sie thätigen Antheil
an Tanzvergünigungen nehmen kann. Ich mache Ihnen diese Mit-
theilung pflichtgemäß im Interesse aller ähntlich Leidenden und mit
innigstem Danke.

A tanasso Barbera.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwach-
senen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Bleibbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50,
2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10. — 12 Pfund 20 fl. — 24
Pfund fl. 36. — Revalescière-Biscuits in Büchsen à fl. 2.50
und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in
Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen 2.50, 48 Tassen fl.
4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10. — für 288 Tassen fl.
20. — für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry
du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8,

sowie in Arab bei Tones & Comp; Agram, in der Barm-
herzigen Apotheke; Altenburg (Ang.) bei Siskay Antal; Debreczin,
bei Stefan Mihalovits, Apotheke „zur Schlange“; Esseg, bei Jul.
David, Apotheker; Groß-Kanizza, bei Carl Lovak; Carlstadt, bei F.
Wittl; Maros-Basarhely, bei J. Demeter Fogarasi; Neuhäusel
bei Jgnaz Conlechner; Pest, bei Jos. v. Zerk; Prag, bei Josef
Führ; Preßburg, bei Felix Vigtor; Stuhlweissenburg bei Georg
Dieballo; Temesvár bei Al. Quirini, Apoth.; und in allen Städ-
ten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet
das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder
Nachnahme.

und vor Freude geweint. Und doch hatte sie in den
letzten Tagen nichts von den geheimnißvollen Vorberei-
tungen bemerkt, die ihrem Auge vor dem letzten Feste
nicht entgangen waren. Er hatte seinen Schreibtisch und
seine Commode nicht verschlossen, auch sein Studirzim-
mer stand offen, wo konnte er denn die Geschenke ver-
steckt halten?

„Weg mit diesen eigennütigen Gedanken,“ flüsterte
sie. „Auffallend ist mir, daß er seit mehreren Wochen
nicht mehr an seinen Werke arbeitet, und viel vergnügter
ist als gewöhnlich. Ach! ich wolt' es auch sein, wenn
mein Vater —“

Hier wandten sich ihre Gedanken dem letzteren zu.
Sie dachte daran, wie er sofort nach ihrer Vermählung
auf Reisen gegangen war, jahrelang im Orient, Asien
und Afrika weilte, und erst vor Kurzem — wie eine
Freundin ihr geschrieben — zurückgekehrt sei. Wird er
jetzt verfühnllicher geworden sein?

„Doch bei diesem Dahinbrüten vergesse ich ganz
meine Pflichten,“ pust sie mit heiterem Tone. „Ich
will die Lichter am Baum anzünden und die Ge-
schenke für meinen süßen Leo junior ordnen.“

Wald strahlen zahlreiche Klämmchen an dem Baume, aber ihre Strahlen sind nichts gegen das Sonnenlicht der innigen Freude, das auf dem Antlitz der Mutter leuchtet, Soldatenschnitzeln, Schaufelpferd, Bilderbücher und andere Spielwaren, nebst einer Menge Düten mit Süßigkeiten auspackt. Alles ist vergessen von irdischem Jammer und irdischer Sorge. Nur das Göttliche am Weibe, das Fühlen der Gattin und Mutter erfüllt die holdselige Frau.

Jetzt werden Schritte durch die mondseinerhellte, kalte Nacht hörbar. Sie hört das hintere Pfortchen der Villa knarren. Strahlenden Blickes sieht sie nach der Thüre. Sie öffnet sich und herein tritt eine hohe männliche Gestalt, in deren Arme sich die junge Frau mit einem Freudenstrei wirft.

Sie kann die übliche Gratulation nicht aussprechen. Sie umschlingt den Theuren fest und verbirgt ihr Haupt an seiner Brust.

Ein glückliches Lächeln ruht in den geistvollen Augen auf der hohen Denkerstirne des Mannes.

Er hebt ihr Haupt zu sich empor und sieht lange, lange mit dem Ausdruck des Entzückens und des Glücks in ihr Gesicht.

„So bist Du glücklich, meine Natalie. Fehlt Dir nichts zu Deinem Glück?“

Sie führt ihn schweigend an das Bett des Kindes, das sie mit einem Kusse leise erweckt und auf ihren Arm nimmt, während der andere ihn umschlingt, „Brauche ich mehr?“

Das Kind jubelt und klatscht in die Händchen, als es die Flammen und die schönen Spielsachen sieht, und versenkt sich sofort auf einem Stuhle knieend, in die Wonnen der Lecterer.

„Und nun, mein Leo, nimmt das Wenige, das ich Dir aus vollem Herzen biete,“ lispelt sie in sein Ohr. „Wohl möcht' ich mehr geben.“

Er schließt ihren kleinen Mund mit einem Kuss, während er den schönen Geschenken geziemend den Tribut seiner Bewunderung spendet.

„Und Du fragst gar nicht, was ich Dir schenke mein Lieb?“

„Sie lächelt verlegen. „Nun — —“

„Nun, hier ist ein Geschenk, Du treues, starkes Weib wie es Deiner würdig ist.“

Mit diesen Worten, die edlen Züge von Begeisterung und Freude geröthet, zieht er aus der Tasche seines Mantels ein Buch und zwei Briefe und gibt sie seiner Frau in die Hände, während er selbst zu seinem Kinde sich herabneigt und seine Lippen auf die Fülle der golden Locken drückt.

Zitternd ergreift sie vorerst das Buch, auf welchem gedruckt steht: Lehrbuch der Physik von Dr. Leo

„Und das hast Du mir nicht gesagt, Du Böser,“ ruft sie, während ihre Brust, von Stolz bewegt, sich hebt. „O, dieses Werk jahrelanger Arbeit Deines Geistes muß groß sein. O, es ist das schönste Geschenk, das Du mir machen konntest.“

„Les die Briefe und Du wirst verstehen, warum ich es Dir nicht früher gesagt. Ich bewerte Dir im Voraus, ihr Inhalt ist ein sehr freudiger. Aber sei wie immer mein tapferes Weib und laß' Dich nicht zu sehr überraschen.“

Sie mußte neben ihm Platz nehmen. Das Uebermaß der Erwartung und der Freude machte sie schwach.

Sie laß' die Briefe, ihre Augen leuchteten, und mit einem Freudenstrei sank sie in seine Arme.

In dem einem Briefe stand:

3., im December 1870.

Das Professoren-Collegium der philosophischen Facultät hat Ihnen in Würdigung Ihrer hohen Ver-

dienste um die Wissenschaft, durch Herausgabe Ihres ausgezeichneten Lehrbuches der Physik, mit Genehmigung der Regierung die vacante ordentliche Professur der Naturwissenschaften verliehen.

Der zweite Brief enthielt nur die Zeilen:

Mein theurer Sohn!

Ich bin seit mehreren Wochen von meinen Reisen zurück. Ich habe meine Tochter nie vergessen, bedauere aber meine Handlungsweise nicht. Sie hat das bewirkt, was ich wollte, Sie auf eigene Füße gestellt und meiner Tochter Zukunft gesichert. Ihr Lehrbuch und Ihre Ernennung zum Professor, die Sie mir übersandten, belehren mich, daß Sie der Mann sind, der des Besitzes meines Kindes werth ist. Leichterem sagen Sie, daß es noch so geliebt ist wie früher. Kommt recht bald in die Eures Euch sehnlichst erwartenden Vaters.“

Lange saßen die glücklichen Gatten, Hand in Hand schweigend bei einander. Das Kind saß zwischen ihnen und lehrte das von Aufregung und Ermüdung matte Köpfchen an die Mutter. Wessens Feder wagt es, ein solches Glück zu schildern? Von fern leuchteten und blühten im Mondschein die Bergespinnen. Ein Choral, angestimmt von den Musikern des benachbarten Dörfchens, ließ sich vor dem Hause vernehmen. Von weiter her klangen die Glocken, welche das schöne Weltfest verkündeten. Friede und Harmonie allüberall, Friede in den Herzen der beiden treuen Gatten deren Glück obwohl in den Rahmen des kleinen Hauses, eingeschlossen, eine Welt umfaßte.

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldschelker, Hauptstraße Nr. 2. im N. N. Steiniger'schen Hause

Notirungen der Pesther Börse vom 12. September.		Königs-Bierbrauerei		Geld Waare	
Ung. Eisen-Anf. A 100 fl.	106	106 60	132	134	106 75
Ungar. Prämien-Anlehen	106 75	107	302	304	105
Grundentl.-Dbl. Ung.	81	82 2	89	89 60	106 25
Ung. m. Verlos. Okt. 1867	81	81 76	171	172	
Grundentl.-Dbl. Temeser	80 75	81 25	172	180	
mit Verlos. Okt. 1867			278		
Grundentl.-Dbl. und Grundentl. u. Slavonien					
Grundentl.-Dbl. Siebenb.	79 50	80			
Weingebentl.-Dbl. 100 fl.	80	80 50			
Kassenschatz I. Ung. ex.	157	169			
Ung. Renten-Anlehen 6%	475	482			
Hongaria	276	278			
Russische Rubel	813	815			
„ „	355	360			
National-Verpflichtung					
Bahnen-Rückstellungen	379	383			
Besser Straßenbahn	125	128			
Ungar. Straßenbahn	166	167			
Ungar. Kredit	146	146			
Ungar. Kredit	111	111 2			
Ungar. Kredit	113	113 25			
Ungar. Kredit	862	865			
Ungar. Kredit	15	15			
Ungar. Kredit	380	385			
Ungar. Kredit	48	49 00			
Ungar. Kredit	378	374			
Ungar. Kredit	140	141			
Ungar. Kredit	995	1000			
Ungar. Kredit	75	80			
Ungar. Kredit	107	110			
Ungar. Kredit	90	93			
Ungar. Kredit	465	475			
Ungar. Kredit	50	52			
Ungar. Kredit	440	460			
Ungar. Kredit	575	582			

Schluss-Course der Wiener Börse vom 12. September.		Geld Waare	
Staats-Anlehen		86 30	66 40
5% Rente, österr. Papier m. Mai-Nov.-Zinsen	71 30	71 40	
5% Rente, österr. in Silber m. Jan.-Juli-Zinsen	116 25	116 76	
1864er Steuers-Anlehen 1 Staatslotto-Prämie, neuer frei per Stück			
Staatslose			
1839er Rote (zu 250 fl. C. M.) für 100 fl.	848	849	
1839er 1/2 Rote (zu 50 fl. C. M.) für 100 fl.	348 50	349 50	
1854er Rote (zu 250 fl. C. M.) für 100 fl.	94 50	95	
1860er Rote (zu 500 fl. C. M.) für 100 fl.	104 25	104 40	
1/2 Rote (zu 100 fl. C. M.) für 100 fl.	196 25	196 50	
1864er Rote (ganze und halbe)	144 25	144 75	
Bank-Aktion per Stück			
Anglo-Öst. Bank ex. Div.	323	323 50	
Anglo-Sungar. Bank in Silber	116 25	116 50	
Österr. Kredit-Anst. in Silber	279	281	
Kredit-Anst. in ex. Div.	339 85	340	
Kredit-Anst. ungarische ex. Div.	161	162 60	
Franko-Ost. Bank	131 30	131 60	
Franko-Sung. in Silber	112	112 50	
Nationalbank, österr.	877	879	
Pesther Commercialbank			
Industrie-Aktion per Stück			
Donaudampfschiff ex. Div.	616	618	
Donaudampfschiff, ex. Div.	586	587	
Ungar. Kredit	169	170	
Eisenbahn-Aktion per Stück			
Kisb.-Nimnauer Bahn	179 50	180	
Ungar. Kredit	865	865	
Böhmische Nordbahn ex. Div.	149 50	150 50	
Böhmische Westbahn ex. Div.	249	249 50	
Ungar. Kredit	570	570	
Ungar. Kredit	221	221	
Ungar. Kredit	242	240 50	
Ungar. Kredit	558 75	554 25	

Devisen.		Geld Waare	
Amsterdam, für 100 holländ. fl.	90 50	90 60	
Konstanz, für 100 fl. sabb.	91 60	91 80	
Frankfurt a. M., für 100 sabb. Währ.	91 75	92 40	
Hamburg, für 100 Mark-Bank	80 20	80 25	
London, für 100 Francs	108 75	109	
Paris, für 100 Francs	42 35	42 80	
Valuten.			
Ducaten, Münz. per Stück	5 25	5 36	
Österr. 1/2 fl. Goldstücke	89	89 85	
Österr. 1/2 fl. Silber	107 65	107 85	
Russische Rubel in Papiergeld	147	148	
Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 13. September.			
5% Metalliques	66 40		
5% Metalliques mit Mai- und November-Zins			
5% National-Anlehen	104 25		
1860er Staats-Anlehen	87 1/2		
Kredit-Anlehen	339		
London	108 75		
Silber	107 80		
R. f. Münz-Ducaten	5 24 1/2		
20 Francs-Stücke	8 70 1/2		

Meinlele
Widerruf.
Wegen eingetretener günstiger Witterung wird die Weinlese im Panfotter Weinberge anstatt wie früher angekündigt, nicht am 16., sondern erst am 23. dieses Monats abgehalten.
Panfota, am 10. September.
Anton Waler,
Berghauptmann.
(841-33)

Die Polacsek'sche Buchhandlung in Temes-Dvar, sucht einen Praktikanten aus achtbarem Hause. Gute Schulkenntnisse sind notwendig.
(832-1,2)

Erst (851-2,4)
Wirthschafterin wird ein Mädchen oder eine kinderlose Witwe aufgenommen bei **Johann Bing**, Hauptgasse Nr. 5 in Arad

Erste öffentliche höhere **Handels-Lehranstalt** in Wien, Praterstrasse Nr. 32.
CARL PORGES, Director.
Die Vorträge beginnen Anfangs October, Einschreibungen finden vom 26. September an statt. Programme durch die Direction.
(869-4,10)
Carl Porges, Director.

Wilhelm Berger's Spiritus-Fabrik zu Mikalaka werden 300 Stück Schweine auf Spülmaßung aufgenommen, wofür gute Stallungen und vorzügliche Schweine ist. Das Nähere in der Fabrik.
(856-1,3)

